

Strasburger Zeitung.

Erscheint wöchentlich 6 mal, Morgens.

Vierteljährlicher Abonnementspreis in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski 2 R. = M., bei allen Post-Anstalten des Deutschen Reichs 2 R. = M. 50 Pfennige.

Inseraten - Annahme auswärts:

Berlin: Hofstein & Bogler, Rudolf Mosse, Central-Annoncen-Bureau der deutschen Zeitungen, Bernhard Arndt, Leipzigerstr., G. L. Daube & Co. und sämtliche Filialen dieser Firmen.

Inserationsgebühr:

die 5 gespaltene Zeile oder deren Raum 10 Pf. Inseraten - Annahme in Strassburg bei C. B. Langer und S. Choinski, sowie in Thorn in der Exped. der Thorer Südwestlichen Sg., Brückenstraße 10

Wahl-Angelegenheit.

An unsere Herren Correspondenten und an die Herren Wahlvorsteher in unserem Kreise richten wir die ergebene Bitte, über den Ausfall der Wahlmänner-Wahlen, ob deutsch oder polnisch, uns geneigtest sofort nach der Wahl eine kurze Mittheilung zugehen lassen zu wollen.

Die Expedition

der „Thorner Ostdeutschen Zeitung“.

Der Fall „Schröter“

Das Schreiben des ehemaligen Ministers Falk hat in Preußen und in ganz Deutschland die tiefgehendste Sensation erregt. Es ist eben in Preußen etwas Ungewöhnliches, daß ein gewesener Minister so frank und frei in die Reihen der Opposition tritt. Selbst Delbrück ist viel schüchtern aufgetreten, von den anderen Ministern a. D., die nach ihrem Sturz den Mund aufthaten, zu schweigen. Das Schreiben Falk's ist ein Alarm-Signal, das die liberalen und daher die besten Kräfte der deutschen Nation zur Vertheidigung der geistigen Freiheit und der Freiheit der Wissenschaft aufruft. Falk fordert von den preussischen Wählern: zu sorgen, daß die Schule nicht zum Gegenstand clericaler Experimente werde. Er weiß recht wohl, daß sein Nachfolger im Ministerportefeuille ein Mann ist, der in der Schule eines Stahl saß. Jenes Herrn v. Stahl, der da gelehrt hat: „Der Liberalismus, der die Menschlichkeit zu seiner Triebfeder hat, ist allzeit von der Gottesfurcht losgelöst! — Wie jener Ritter des Mittelalters auf seinem Schild die Devise führte: l'ami de Dieu, l'ennemi de tous les hommes, Gottesfreund — aller Menschen Feind — so spricht der Liberalismus das Gegentheil. Er ist ein Feind Gottes, weil er den Staat und dessen Schulen scharf von Religion und Kirche scheidet.“ Wir sind überzeugt, daß Fürst Bismarck in eine Abänderung

oder gar Abschaffung der Maigesetze niemals willigen wird; wir glauben heute sogar, daß Rom sich formell diesen Gesetzen fügen werde. Unter Minister Falk wäre eine solche Anerkennung der von Rom verdammt „Staatsgesetze“ eine thatsächliche Unterwerfung der römischen Curie gewesen. Heute dagegen, unter dem Regime des Herrn von Puttkamer wird sie ihre formelle Niederlage, indem sie die Maigesetze anerkennt, durch einen sachlichen Sieg wettmachen. Sie wird mit jener jesuitischen Schlaueit, welche die Signatur aller Staatsfeinde ist, den Nacken unter das Joch der Maigesetze beugen, aber die Hände nicht krümmen, sondern allezeit ausstrecken nach den Kleinodien des Staates, nach Schule und Ehe. Was die römische Curie in den Jahren des harten Kulturkampfes vergebens erstrebt, will sie jetzt auf dem bequemlichen Wege der Concessionen erreichen. Und — wir müssen es mit schmerz erfüllter Seele eingestehen — sie wird es erreichen. Dies beweist die Absetzung des Dr. Lauer in Köln, dies verräth der Fall „Schröter“, des Kreis Schulinspektors in Thorn. Herr Schröter ist katholischer Priester gewesen. Er hat in jenen blüthenjungen Tagen, wo Schwärmerie mehr als bewußte Ueberlegung den Säugling zur Wahl eines Standes begeistern, das Gelübde des Celibats abgelegt. In den Tagen seines Mannesalters ist er aber, wie tausende Priester vor ihm, zur Einsicht gekommen, daß sich das Kameel eines römischen Dogmas nicht durch das Nadelöhr der Vernunft zwängen läßt. Er wollte kein Heuchler sein und hat darum für seine bessere Ueberzeugung das Wohlleben des Priesterstandes geopfert und ist Laie geworden. Ein Opfer, das ihm die volle Achtung aller Gebildeten erwarb. Er schloß als Laie eine staatlich gültige Ehe und hat, so geht das allgemeine Urtheil, als Staatsdiener musterhaft und pflichttreu sein Amt erfüllt. Die Schulen, deren Inspection ihm oblag, haben durchaus keinen confessio-

nellen Character; es kann daher von einem „Skandal“, das er, wie die „Germania“ schreibt, den katholischen Lehrern giebt, nicht geredet werden. Sie mußte nur jenen Skandal meinen, welcher in der kirchlichen Moral unter der Bezeichnung scandalum pharisaicum bekannt ist und der, wie die römischen Casuisten lehren, keine Berücksichtigung verdient.

Die Absetzung des Herrn Kreis Schulinspektors Schröter wäre eine Concession an die römische Partei von ungeheurer Tragweite! Es würde sich für die deutsche Regierung die schreckliche Wahrheit eines gutdeutschen Sprüchwortes erfüllen, das da lautet: „Wer die Schwingen des Geiers heilt, macht sich für dessen Krallen verantwortlich.“ Solche Concessionen, durch welche ein tüchtiger Schulmann seines Amtes entsetzt wird, weil er unter dem Bannfluch Rom's steht, sind Spatenstiche zum Grabe unserer religiösen Freiheit. Die Maigesetze würden dadurch zu einer Illusion werden und die deutsche Regierung sich zu dem erniedrigen, was einst der berüchtigte Papst Innocenz III. von allen Fürsten forderte, „zur demüthigen Magd der Kirche!“ Der Fall „Schröter“ ist für die liberale Partei, die vor den Wahltischen steht, eine fulminante Predigt. Die Schleier, welche geheimnißvoll vor dem „neuen System“ hängen, sind gelüftet und die Liberalen können klar und ohne jegliche Täuschung erfahren, was ihrer und des ganzen deutschen Volkes wartet, wenn die Conservativen im Landtage die Majorität behaupten.

„Wer frei sein will, muß führen selbst den Schlag.“ Der Schlag, der uns vor den Annäherungen der römischen Curie und der Reaction auf politischem Gebiete befreit, wird die Wahl eines liberalen Abgeordneten sein.

Der Fall „Schröter“ ist noch nicht endgültig beschlossen und das Gerücht von dessen Absetzung noch nicht officiell bestätigt. Trotzdem wirft das Ereigniß schon riesige Schatten und verwirrt die Gemüther aller reichstreu-

Staatsbürger. Wir hoffen, daß der Herr Minister für Cultus und Unterricht die allgemeine Stimmung im deutschen Volke, welches keinen Frieden mit Rom auf Kosten der Staatsrechte will, nicht unbemerkt und einflußlos lassen wird. Von ihm, als dem Nachfolger Dr. Falk's, erwartet die deutsche Nation, daß er zuerst den Schlag führe, der uns nicht, wie die „Germania“ heuchlerisch klagt, zu „Freimaurern“, sondern „aus — Rom's Mauern frei“ machen wird!

Deutschland.

Berlin, den 24. September.

— Zur Reise des Kronprinzen und der Kronprinzessin nach Italien hört die „Voss. Ztg.“, daß dieselben den ganzen Winter bis Anfang Mai in Pegli zubringen gedenken. Die Neapolitaner „Roma“ will wissen, daß bereits für den Monat December eine Reise nach Rom zur Begrüßung des Königs paares in Aussicht genommen sei. Der Kronprinz kehrt übrigens auf kurze Zeit zum neuen Jahre nach Berlin zurück. Es ist zweifelhaft geworden, ob Graf Eulenburg, wie ursprünglich beabsichtigt, mit nach Pegli geht, da derselbe als Introdacteur der Botschafter und beim Ordensfeste fast unabkömmlich sein dürfte.

— Bekanntlich besteht seit geraumer Zeit der Plan, mit der Zeit eine Vereinigung von Reichsämtern mit den Preussischen Ministerien und umgekehrt von Preussischen Ressorts mit Reichsorganen durchzuführen. So ist, und zwar mit allseitigem Einverständnis, die Handelsabtheilung des früheren Preussischen Handels-Ministeriums unter den Präsidenten des Reichskanzler-Amtes gestellt; so übernimmt das Preussische Ministerium für öffentliche Arbeiten die Leitung des Reichseisenbahnamts. Ein weiterer Schritt in dieser Richtung war zu einer Vereinigung des Reichsjustizamts mit dem Preussischen Justizministerium, und zwar unter

Reichthum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

„Auch diesen Nachmittag ahnten wir nicht, daß schon so bald uns so große Veränderungen bevorstünden! — Helene, fortan wirst Du als alleinige Herrin in Greifenberg wohnen, denn ohne Zweifel bleibt meine Mutter hier — laß uns hoffen, daß für uns ein neues, glückliches Leben beginnt!“

Sie reichte ihm ihre Hand, die er fest in der seinen drückte, dann wünschten sie sich gegenseitig eine gute Nacht und in scharfem Trab verließ der Wagen den alten Herren-Sitz.

Acht Tage waren seit jenem Abend vergangen; Graf Eberstorff's Beerdigung hatte unter großer Betheiligung der Umgegend stattgefunden. Die Baronin war von ihren Nervenankfällen erst theilweise genesen; ihre Töchter und Graf Bruno wichen nicht von ihrer Seite; ihre Schwiegertochter waltete als Hausfrau in Greifenberg, wo der Baron nur auf Stunden anwesend gewesen, da mancherlei Geschäftsangelegenheiten seine Gegenwart in Eberstorff erforderten. Den Schluß derselben bildete die Verlesung des Testaments des Verstorbenen, welche im engsten Familienkreise von dem selbst Helene sich fern gehalten, durch den Anwalt Blumenthal, welcher zugleich Testamentsvollstrecker war, vorgenommen ward. Nach diesem erbten die Freiherrin und ihre Töchter das Gut Eberstorff und sein nicht bedeutendes Baarvermögen; sein Neffe Bruno die jährlichen Zinsen von 10,000 Tholern, die ihm als unantastbares Vermögen bleiben sollten; Arnold von Greifenberg seine sämtlichen Kunstschatze, und seine Dienerschaft reichliche Legate, welche die ältesten in den Stand setzten, sorgensfrei zu leben. Diese Bestimmun-

gen aber traten erst nach dem Trauerjahr in Kraft, denn während diesem sollte in Eberstorff selbst wenn seine Schwester und ihre Töchter dort wohnen würden, keinerlei Veränderungen vorgenommen werden.

Als nach einigen zu erledigenden Formalitäten der Anwalt sich wieder entfernte, wandte sich die Freiherrin an ihren Sohn und sagte:

„Arnold, da Alle hier versammelt sind, welche den Namen Eberstorff und Greifenberg tragen —“

„Alle, Mutter?“ fragte der Freiherr, dem eine Ahnung sagte, was kommen werde, „meine Frau ist nicht hier —“

„Mein Sohn, Deine Frau, welche erst seit einigen Wochen diesen Namen führt, zähle ich kaum zu den Unrigen.“ erwiderte mit wachsender Erregung die Baronin, während ihre älteste Tochter und Graf Bruno bedeutungsvolle Blicke wechselten und Wanda die Anwesenden erwartungsvoll betrachtete. „Aber laß mich ausreden und unterbrich mich nicht. Ich frage Dich also, Arnold —“

„Mutter, ich kann Dich nicht ausreden lassen.“ rief mit erhobener Stimme der Freiherr, „sondern will vielmehr Dir zuvorkommen, da Du ohne Zweifel meine Heirath besprechen willst.“

Laß mich Dir also sagen, daß ich gestern meiner Frau meine schnell zu ihr entstandene Liebe erklärt, sie sie nicht zurückgewiesen, sondern mir gestattet, mir die ihrige zu erwerben, ohne die auf Erden es kein Glück mehr für mich giebt!“

In anscheinend maßlosem Staunen hatten außer Wanda die Anwesenden dieser ruhig und bestimmt abgegebenen Erklärung zugehört und heftig entgegnete die Freiherrin:

„So weit also ist's mit Dir gekommen, Arnold, daß es schon für Dich kein Erdenglück mehr giebt ohne die Liebe Deiner bür-

gerlichen Frau, die zu erwerben sie Dir gestattet? Vor einem Monat noch dachtest Du anders —“

„Weil ich von haltlosen Vorurtheilen befangen war, in denen ich mich — ich möchte fast sagen in meiner Dummheit — hatte bestärken lassen. Voll Beschämung habe ich längst erkannt, wie ich gegen Helene gefehlt, sie hat mir das Unrecht großmüthig vergeben —“

„Und Dich in Gnaden angenommen!“ lachte höhnißch die Baronin.

„Ich bitte Dich, Mutter laß uns dies Gespräch abbrechen und nie darauf zurückkommen.“ bat ernst und dringend der Sohn. „Helene's Vermögen hat uns vom Untergang gerettet, sie ist meine Frau, außer ihrem bürgerlichen Namen in jeder Beziehung uns ebenbürtig, dazu ist ihr Herz wie Geist sorgfältig gebildet, ihr Besitz macht mein Lebensglück aus — verkümmere also mir, Deinem einzigen Sohn, dies Lebensglück nicht —“

„Du bist berecht, Arnold, antwortete spottend die Baronin.

„Um Dich zu bewegen, Mutter, meine Frau als Deine Tochter zu betrachten —“

„Das ist mir unmöglich —“

„Dennoch muß Du sie als meine Frau als die Herrin von Greifenberg anerkennen, was sie ihrem Rechte und dem Gesetze nach ist!“ entgegnete mit großer Bestimmtheit Arnold von Greifenberg.

„So mag sie es bleiben! rief seine Mutter welche ein sah, daß sie jede Nacht über ihren Sohn verloren. Mag sie es bleiben, mich aber wird man in Greifenberg nicht eher wiedersehen, als bis ich mich an den Gedanken gewöhnt, daß Du um Deiner Frau willen Deine Mutter und Schwestern vernachlässigt!“

„Das werde ich nur dann thun, wenn diese sich weigern, die Rechte meiner Frau anzuerkennen!“

„Ich bin in jeder Beziehung Mama's Ansicht“, rief Freiin Theodora.

„Ich aber werde Dich nie veranlassen, zu thun, was gegen Deine Ueberzeugung ist!“ erwiderte ruhig ihr Bruder.

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer. Wanda folgte ihm, hing sich an seinen Arm und sagte in herzlichem Ton:

„Arnold, ich habe Helene immer als meine Schwester betrachtet und liebe sie so herzlich —“ Arnold schloß seine Lieblingschwester in seine Arme und sagte:

„Helene liebt Dich ebenfalls, Wanda, und wird Dich entbehren und sich nach Dir sehnen, komme daher so bald Du kannst nach Greifenberg —“

„Ich werde in den nächsten Tagen bei Euch sein, verlaß Dich darauf —“

Erst am Abend fuhr der Baron nach seinem Gut zurück, da die Erben des Verstorbenen noch seine Papiere und Schriften geordnet und verwahrt hatten. Des am Morgen gehaltenen Gespräches war nicht wieder erwähnt, doch hatte ihm seine Mutter verschiedene Aufträge erteilt, welche er nur durch seine Frau konnte erledigen lassen. Schon aus der Ferne erblickte er Licht in ihrem Zimmer, und näher kommend, vernahm er ihr Spiel und ihren Gesang, welches beides jedoch verstummte, da sie ohne Zweifel das Geräusch des Wagens hörte. Jetzt trat sie ans Fenster, die helle Beleuchtung ließ ihn fast ihre Züge erkennen, er sah, daß sie beide Hände auf die Brust preßte, einen Augenblick sich hinauslehnte und dann sich schnell zurückzog.

„Weshalb diese offenbare Aufregung?“ fragte er sich, sich dem Hause nähernd. „Ist die glückliche Vergangenheit im Eternenhaus ihr wieder vor die Seele getreten? kann sie noch immer nicht vergessen — und wird es mir nie gelingen, ihre Liebe zu erwerben?“ (Fortsetzung folgt.)

dem jetzigen Staatssecretär Dr. Frieberg als Justizminister in Anregung gekommen. Schon die bloße Anregung genügt, um lebhaftes Bedenken bei den Mittelstaaten wachzurufen, so daß man schwerlich den Plan weiter verfolgen, ja, vielleicht sogar die thatsächlich erfolgte Anregung in Abrede stellen wird.

Das Verbleiben des ehemaligen Unterstaatssecretärs im Kultusministerium Dr. Sydow in seiner Funktion als Direktor der wissenschaftlichen Deputation für Medicinalwesen steht, dem Vernehmen nach, im Zusammenhang mit der in Aussicht genommenen Reform der preussischen Sanitätsverwaltung, bei welcher eine Verschmelzung der wissenschaftlichen Deputation mit der Medicinalabtheilung des Kultusministeriums beabsichtigt wird. Bis zur Ausführung dieser Reform wird die wissenschaftliche Deputation noch unter ihrem bisherigen Vorsitzenden weiter fungiren.

Unter den Nachrichten über den Besuch des Fürsten Bismarck in Wien steht in erster Reihe ein offizielles Telegramm, welches die künftigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich berührt. Es verlautet danach, Fürst Bismarck und Graf Andrassy hätten sich, um das freundschaftliche Verhältnis zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland auch auf dem Gebiete materieller Interessen zum Ausdruck zu bringen, bei ihren Bourparlers principieell dahin geeinigt, möglichst weitgehende Tarifs- und Verkehrsvereinfachungen zwischen den beiden Staaten einzutreten zu lassen, zu deren Vereinbarungen specielle Delegationen entsendet werden sollen, um die betreffenden Vorlagen noch im Laufe des nächsten Jahres vor die beiderseitigen Parlamente bringen zu können. Die Frage bleibt nun, ob und wie weit die „principielle Einigung“ der beiden leitenden Staatsmänner vor den widerstreitenden Forderungen der beiderseitigen Interessenten Stand halten, und wie der neue deutsche Tarif auf die „Verkehrsvereinfachungen“ die Deutschland Oesterreich gegenüber wünschen muß, einwirken wird.

Die Frage wegen Zulassung der Abiturienten der Realschulen erster Ordnung zum medicinischen Studium ist noch immer nicht zum definitiven Austrag gebracht. In der letzten Session des Abgeordnetenhauses hatte sich die Unterrichts-Commission mit großer Mehrheit für diese Zulassung ausgesprochen. Indessen wurde von dem betreffenden Decernenten im Kultusministerium die Erklärung abgegeben, daß man noch weitere Prüfungen behufs Entschens dieser Frage anstellen wolle. Es ist bekannt, daß der als Director im Kultusministerium fungirende Geh. Rath Bonitz die Zulassung der Realschul-Abiturienten zum medicinischen Studium nicht besonders befürwortet. Wie die „N. S. Z.“ erfährt, wird indessen diese Frage aus Anlaß der Initiative durch den Cultusminister v. Puttkamer zur erneuten Erwägung gelangen.

In Betreff des letzten Kriegsgerichts über den Capitän zur See Grafen Monts sind in letzter Zeit vielfach Mittheilungen verbreitet worden, welche dem wirklichen Sachbestande nicht entsprechen. So sind die vielfachen Gerüchte über die Schließung des Compartements nach der „Köln. Ztg.“ durchaus falsch. Als thatsächliches Material führt das genannte Blatt an, daß der mehrfach in dieser Angelegenheit genannte Corvetten-Capitän Kroschius zugegen und ausgesagt hat, daß Graf Monts den Befehl, die Wallgangsthüren zu schließen und stets geschlossen zu halten, noch vor Abgang des Geschwaders von Wilhelmshafen erteilt hat. Ferner hat Capitän Kroschius vor Gericht ausgesagt, daß ihm der mit dem „Großer Kurfürst“ verunglückte Lieutenant Fouquet die stattgehabte Ausführung dieses Befehls dienstlich gemeldet habe. Diese Angaben des Capitäns Kroschius sind im Laufe der Untersuchung noch von einem andern Officier bestätigt worden. Wie das Erkenntniß des letzten Kriegsgerichts lautet, ist noch unbekannt. Das es aber nach diesen Aussagen ein verurtheilendes sein sollte, muß fast ungläublich erscheinen. Daß vor der Katastrophe Graf Monts seine Schuldigkeit gethan erhellt aus obigen, unanfechtbar richtigen Angaben; sein heldenmüthiges Benehmen während der Katastrophe hat man auch auf gegnerischer Seite nie anzuzweifeln gewagt.

Darmstadt, 23. September. Der Prinz von Wales ist heute Nachmittag um 5 Uhr von hier nach Kopenhagen abgereist; der Großherzog und der Erbgroßherzog reisten zu gleicher Zeit nach Balmoral ab. Im Laufe des Vormittags hatten sich der Großherzog und der Prinz von Wales nach Jugenheim begeben, um sich von der Kaiserin von Rußland zu verabschieden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. September. Fürst Bismarck hat im Laufe des Nachmittags von 2 Uhr ab Besuche bei dem Erzherzog Wilhelm, sowie bei dem türkischen und französischen Botschafter und dem päpstlichen Nuntius abgestattet. Später empfing der Fürst den Besuch des Herzogs Peter von Oldenburg.

Um fünf Uhr begaben sich der Fürst und die Fürstin Bismarck, die Fürstin Odescalchi und Graf Wilhelm Bismarck zu dem Diner bei dem Grafen Andrassy, zu welchem 16 Einladungen ergangen waren. Wie verlautet, wird der Deutsche Reichskanzler auf der Rückreise den Weg über Dresden nehmen. — Der Ungarische Ministerpräsident Tisza empfing Nachmittags den Besuch des Fürsten Bismarck und des Baron Haymerle. Die Unterredung mit dem Deutschen Reichskanzler dauerte fast eine halbe Stunde. — Das Diner bei dem Grafen Andrassy dauerte bis 7 Uhr Abends, worauf sich die Fürstin von Bismarck, Graf Wilhelm v. Bismarck und die übrigen Gäste entfernten, während Fürst v. Bismarck mit dem Ungarischen Ministerpräsidenten Tisza noch bei dem Grafen Andrassy zurückblieb. Eine halbe Stunde später zog sich auch Tisza zurück, worauf noch eine längere Conferenz zwischen dem Fürsten von Bismarck und dem Grafen Andrassy stattfand. Die Fürstin v. Bismarck besuchte Abends die Vorstellung im Carltheater.

Wien, 24. September. Wie das Journal „Gayettes“ meldet, beabsichtigt Ministerpräsident Tisza demnächst das Portefeuille des Innern niederzulegen und soll Obergespan Majthény Minister des Innern werden.

Prag, 23. September. Der Club der böhmischen Abgeordneten hat den Eintritt in den Reichstag beschloffen, da die jetzige Regierung mit Genehmigung des Kaisers eine gleiche Handhabung des Rechtes für alle Volksstämme der Monarchie und deren Verständigung unter einander herbeizuführen beabsichtigt.

Frankreich.

Montbéliard, 23. September. Der Minister des Innern, Lepère, besichtigte heute die befestigten Höhen von Lomont und äußerte dabei, nachdem er vorher erklärt, daß er sich seiner amtlichen Eigenschaften entleide: „Wir wollen den Frieden, wir wollen nichts als das, aber, wenn irgendwer etwas anderes wollen sollte, so sind wir bereit.“

Belgien.

Brüssel, 22. September. Auf die Herausforderung der Bischöfe kann der Staat jetzt nur noch mit der Abberufung des beim Vatikan bestellten Gesandten antworten: das ist die Meinung der gesammten liberalen Presse. Die „Independance Belge“ hat es immer gesagt, „Ja, wenn der Papst nicht mehr die Macht hat, den erbitterten Kampf, den die belgischen Bischöfe gegen die verfassungsgemäße Politik der Landesregierung führen, zu zügeln, ein diplomatischer Verkehr zwischen Brüssel und Rom ganz überflüssig sei. Der „Etoile Belge“, der früher immer für Verbeibaltung der Gesandtschaft eingetreten war, erklärt jetzt, die Regierung müsse, wie es Holland schon seit Jahren gethan, alle ihre Beziehungen zum Vatikan abbrechen. Was wird der Minister des auswärtigen Amtes, Frère Orban, nunmehr thun, da erwiesen ist, daß Baron d'Anethan in Rom so gut wie gar keinen Einfluß hat und es nicht hat verhindern können, daß die Bischöfe der von ihm vertretenen Regierung offen den Fehdehandschuh vor die Füße werfen? — Der Präsident der amerikanischen Republik Venezuela, General Dr. Guzman Blanco, ist heute hier eingetroffen; auf dem Bahnhof empfing ihn als Ehrengarde ein Bataillon Grenadiere.

Großbritannien.

Nach einem Telegramm des „Neuter'schen Bureau“ aus Simla erwartet man einen Angriff der Brigade des General Bader auf Kushi. Den unter General Roberts stehenden Truppen sind die erforderlichen Transportmittel für den Vormarsch nach Kabul vollständig geliefert worden und soll der Vormarsch nunmehr unverzüglich beginnen. — Die „Times“ den Besuch des Fürsten Bismarck besprechend, erkennt in ihm eine Garantie für die Erhaltung des Europäischen Friedens.

Rußland.

Petersburg, 24. Septbr. Der Minister des Innern, Masoff, ist gestern hier eingetroffen und hat die Führung der Geschäfte wieder übernommen. — Der „Golos“ meldet, der außerordentliche chinesische Botschafter, Tschun-Chou, hat sich gestern zur Unterzeichnung des neuen russisch-chinesischen Vertrages nach Livadia begeben und wird von dort vor seiner Rückreise nach China erst noch nach Petersburg zurückkehren. In Petersburg wird eine ständige chinesische Gesandtschaft mit Schao-Tulin an der Spitze verbleiben.

Das „Neuter'sche Bureau“ läßt sich telegraphiren, die Avantgarde der russischen Expedition gegen die Turkmenen sei bei Geothepa geschlagen und habe 700 Tode verloren.

Rumänien.

Bukarest, 23. September. Nachdem in der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer der Ministerpräsident Bratiano für die Emancipa-

tion der Juden gesprochen hatte, wurde der Vorschlag jener Gruppe von Deputirten, welche für die Nichtrevision der Verfassung plaidirten, mit 102 gegen 28 Stimmen verworfen und alsdann auch die Vorlage der Ausschlußmajorität mit 75 gegen 53 Stimmen abgelehnt. Morgen wird die Regierung nunmehr ihren Entwurf vorlegen.

Italien.

Als positiv glaubt man aus Rom melden zu können, daß, was anfänglich nur als schüchternes Gerücht durch einzelne Blätter ging, der italienische Kriegsminister im Ministerrathe das Begehren nach Bewilligung eines neuen außerordentlichen Credits in der Höhe von zwanzig Millionen Lire für Militärzwecke gestellt und im Falle der Verweigerung desselben mit seinem Rücktritt vom Amte gedroht hat. Jene auf die beiden Jahre 1880 und 1881 zu vertheilende Summe soll den im Etichthale zu unternehmenden Befestigungen gewidmet werden. Vom Ministerrathe wurde die Forderung principieell genehmigt, und es heißt, der Minister-Präsident Cairoli werde das Land in einer am 5. October vor seinen Wählern zu Pavia zu haltenden Rede auf dieselbe vorbereiten und es günstig dafür zu stimmen suchen.

Mit Bezug auf die Frage der Betheiligung oder Nichtbetheiligung, der Clericalen an den politischen Wahlen enthält die hiesige „Voce della Verita“ die nachstehende offenbar officiöse Note: „Da die wie man annimmt, geduldeten Debatte über die größere oder mindere Convenienz, unter gegebenen Umständen zu den politischen Wahlurnen zu treten, wobei der endgiltige Entscheid aber immer, wie sich gebührt, dem heiligen Vater überlassen bleiben soll, seitens einiger Vereine und der Schreiber einzelner Brochüren und Zeitungen in vorbereitenden Charakter tragende Einflüsterungen und Acte ausgeartet ist, welche dem Urtheile der obersten kirchlichen Behörde vorgreifen und zuweilen die Nichtbeachtung derselben und sogar die Rebellion insinuiren, so finden wir uns verpflichtet, den Katholiken ernstlich ins Gedächtniß zu rufen, daß der heilige Stuhl bisher seine bekannten früheren bezüglichlichen Bestimmungen nicht abgeändert hat. Möge dies allen Gläubigen und insbesondere den Geistlichen zur Richtschnur dienen, damit sie nicht neuerdings den vom „Courrier d'Italie“ mit übergroßer Verwegenheit wiederholten Irrthümern verfallen und den Nachstellungen entgegen, welche der alte und vielgestaltige Feind Gottes und seiner Kirche nicht aufhört, ihrem guten Glauben zu bereiten.“

Spanien.

In Spanien bildet die Lostrennung des Marschalls Serrano von der durch Sagasta geleiteten konstitutionellen Partei das Ereigniß des Tages. Die Demokraten hoffen, Serrano werde sich nun ihnen anschließen, während die sogenannten konstitutionellen befürchten, der Abfall des Marschalls von ihrer Partei werde den Einfluß, welchen sie bisher am Hofe des Königs Alfonso hatten, schmälern.

Egypten.

Aus Kairo eingetroffenen Nachrichten zufolge wird die Pforte den Khevide Tewfik in seiner Expedition gegen Abyssinien unterstützen. 10 Bataillone vom 5. Armeecorps werden nach Egypten geschickt und sollen die Garnison der Egyptischen Truppen in den Küstenplätzen ersetzen.

Der Kaiser in den Reichslanden.

Strasbourg i. G., 21. Septbr. Nach dem gestrigen Manöver, welches gegen 2 Uhr vor Wörersheim geendet hatte, nahm der Kaiser das Frühstück in Sölsheim ein. — Heute endet das Manöver bei Gingsheim und sprach der Kaiser daselbst um 1/21 Uhr den versammelten Stabsofficieren und Generalen seine volle Anerkennung aus. Er äußerte insbesondere, daß Er sehr, sehr zufrieden mit den Leistungen der Truppen sei. Der Kaiser hat dieser Anerkennung auch in folgender Cabinets-Ordnre an den General v. Fransecky Ausdruck gegeben: „Ich habe bei den heute beendeten großen Herbstübungen des 15. Armeecorps den Eindruck vollständig bestätigt gefunden, welchen Ich vor zwei Jahren bei Meinen Besichtigungen des größeren Theils der Truppen in Elsaß-Lothringen gewonnen habe. Es ist hier aus den verschiedensten Contingenten ein Corps zusammengesezt, mit einem Sinn und einem Streben, ein würdiges Bild für die Vereinigung des Deutschen Vaterlandes geschaffen worden, welches sich seiner gewichtigen Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen und würdig erweist. Ich bin Mir wohl bewußt, daß solches Resultat nur durch die hohe Einsicht, das Verständniß und die rastlose Thätigkeit des commandirenden Generals erreicht werden konnte und Ich sprach Ihnen gern aus warmem Herzen Meinen Dank und Meine vollste Anerkennung aus, die Ich zugleich durch Verleihung des Kreuzes und Sterns des Großcomturs des Hausordens von Hohenzollern bestätige. Ich

ersuche Sie zugleich, unter Gewährung der in der Anlage enthaltenen Gnadenbeweise, den sämtlichen Generalen und Officieren Meinen Dank für ihre hingebende und aufopfernde Thätigkeit zu sagen, durch die allein sich eine so durchaus befriedigende innere Ausbildung und Ordnung der Truppen hat ermöglichen lassen und auch den Mannschaften Meine volle Anerkennung für ihre Leistungen zu erkennen zu geben, die Ich in allen diesen Tagen und ganz besonders an dem sehr erschwerten Paradedage nur durchaus loben und anerkennen kann.“ Vor der Rückkehr nach Straßburg, welche über Hochfelden erfolgte, verabschiedete sich der Kaiser mit warmem Händedruck von sämtlichen Generalen und nahm die Meldungen aller decorirten und beförderten Officiere entgegen. Um 2 Uhr traf der Kaiser von dem Manöver hier wieder ein. — Der Kronprinz besichtigte die neue Kirche und empfing die Mitglieder des Consistoriums und eine Anzahl Geistlicher. Um 3 Uhr fand bei dem Kaiser ein déjeuner-dinatoire statt, zu welchem die Spitzen der Localbehörden geladen waren. — Um 4 Uhr 20 Min. erfolgte unter dem Geläute sämtlicher Glocken die Abreise des Kaisers und der übrigen höchsten Herrschaften nach Metz. — Sowohl vor dem Präfecturgebäude, wie in allen Straßen, welche der Kaiser auf der Fahrt nach dem Bahnhofe passirte, und hauptsächlich am Bahnhofe selbst hatte sich eine zahllose Menschenmenge eingefunden, welche den Kaiser mit enthusiastischen Hochrufen und tausenstimmigen Rufen „Auf Wiedersehen!“ begrüßte. Auf dem Bahnhofe waren die gesammte Generalität, der Bezirkspräsident Ledderhose, der Bürgermeister-Verwalter Bad und der Polizeidirector von Saldern zur Verabschiedung anwesend, sowie zahlreiche Damen, welche Bouquets überreichten. Der Kaiser und der Kronprinz verabschiedete sich auf das Huldvollste. Der Kaiser sprach nochmals seine Befriedigung aus über den Empfang, der Ihm bereitet worden sei und den Eindruck den Er hier gewonnen habe. Der Oberpräsident von Moeller begleitet den Kaiser nach Metz. Bei der Abfahrt des kaiserlichen Extrazuges ertönten aufs Neue brausende, nicht endenwollende Hochrufe. — Dem Vernehmen nach wird der Kaiser Straßburg auf der Rückreise von Metz nach Baden-Baden nochmals berühren. — Zahlreiche Ordensverleihungen sind erfolgt auch Entungen an die Armen der Stadt, doch ist hierüber noch nichts Bestimmtes bekannt.

Metz, 23 September. Unter dem Donner der Festungsgeschütze und dem Jubel der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung traf der Kaiser in Begleitung des Kronprinzen, des Prinzen Wilhelm, der Großherzöge von Baden und von Mecklenburg-Schwerin, des Kronprinzen von Schweden, des Prinzen Georg von Sachsen um 7 1/4 Uhr hier ein. Am Bahnhof waren zum Empfang anwesend: der Prinz Carl von Preußen, welcher bereits Nachmittags 5 Uhr 40 M. hier eingetroffen war, ferner der Gouverneur von Metz, General-Lieutenant von Schwerin, die Generalität, der Bezirkspräsident von Reizenstein, der Polizeidirector von Stoephasius, der Bürgermeister-Verwalter von Freiberg und der Landesgerichtspräsident Schiller. Auf dem Perron hatte eine Ehrencompagnie, aus den hier stehenden nicht preussischen Truppen combinirt, Aufstellung genommen. Der Kaiser fuhr im offenen Wagen durch die Via triumphalis nach der Präfectur. Die Deutschen Vereine bildeten auf dem Wege Spalier mit Lampions. An der Präfectur stand eine Ehrencompagnie des 29. Regiments mit der Fahne. Die Stadt ist glänzend illuminirt. — Es fand großer Zapfenstreich statt, wobei die Musikcorps das „Heil Dir im Siegeskranz“ und die „Wacht am Rhein“ spielten; vor der Präfectur hatte sich eine ungeheure Menschenmasse eingefunden. Der Kronprinz von Schweden befindet sich nicht in der Begleitung des Kaisers, da derselbe noch in letzter Stunde abgesezt hatte.

Provinzielles.

Königsberg, 24. September. [Deutschrussischer Eisenbahn-Verband.] Mit Rücksicht auf die bezüglich der einzustellenden Frachtsätze schwebenden Unterhandlung sind amtliche Mittheilungen hierüber schwerlich zu erten. Indes meldet die „N. S. Z.“ von zuständiger Seite, daß die am 15. d. Mts. in Petersburg zwischen der russischen Eisenbahn einerseits und den preussischen Ostbahnen andererseits abgehaltene große Conferenz zu dem Uebereinkommen geführt, daß vom 27. d. M. ab der Bahntarif um 93 Mk. pro Waggon (also 10 000 kg) herabgesezt werden soll. Man knüpft hieran die Hoffnung, daß hierdurch das alte Verkehrsverhältnis wieder hergestellt werden wird und Libau dem hiesigen Handel nicht weiter gefährlich werden dürfte. Vorläufig werden die von russischer Seite abgeschlossenen Contracte wohl einen großen Theil des Imports der Mlawka'schen Bahnlinie zuwenden; indes soll auch in diesem Punkt eine Aenderung oder wenigstens doch

eine Abschwächung jenes Verkehrs zu erwarten sein. Unberührt von den Beschlüssen dieser Konferenz bleibt die ostpreussische Südbahn. Indes hat auch diese Bahn mit der sie betreffenden jenseitigen Bahn Verkehrs-Erleichterungen vermittelt, welche einen genügenden regelmäßigen Import erhoffen lassen. Bereits den ganzen Sommer hindurch, als überall der Verkehr stockte, sind mit der Südbahn täglich 40 bis 50 beladene Wagen hier eingegangen.

Oferode, 23. September. [Zu den Wahlen.] Unsere Wahlen sollen die freie Ausübung eines staatsbürgerlichen Rechts sein, aber dieses Recht wird bis zur Unkenntlichkeit amtlicherseits beeinträchtigt. Es erscheint beispielsweise doch ganz ungerecht, daß Wahlauftrufe und dergl. von Parteien, welche der Regierung augenblicklich näher stehen, im hiesigen Kreisblatt behufs Verbreitung Aufnahme finden, während Auftrufe anderer staatsreuer Parteien abgewiesen worden. Nur zu häufig wird bei Gelegenheit der Wahlen ein Gewissenszwang ausgeübt, der zur Demoralisation des Volks nicht wenig beitragen muß. Daß die Wahlen zum Abgeordnetenhaus oder Reichstage den Ausdruck des Volkswillens darstellen sollen, davon wird dem Gensdarm kein Wort gesagt. Aber der gesunde Sinn des Volkes wird sich bei den bevorstehenden Wahlen hoffentlich nicht verdunkeln lassen. Wir haben speciell in unserm Wahlkreise zwei hochachtbare Candidaten aufgestellt, von denen wir mit Zuversicht erwarten können, daß sie im Abgeordnetenhaus das Interesse des Landes treu und redlich nach allen Seiten hin vertreten werden. Es sind die Herren v. Kraatz, Gutsbesitzer auf Wiersbau, und Weiskermel auf Döhringen. Beide gehören seit vielen Jahren unserm Kreise an, sind überall bekannt und besitzen das allgemeine Vertrauen im vollsten Maße und so darf bei allseitiger Wahlbetheiligung der Liberalen ihre Wahl wohl als gesichert angesehen werden. (R. S. 3.)

Danzig, 24. September. [Dankadresse an Rickert.] Gestern Abend, bevor Rickert im Schützenhause erschien, um dort als Landtags-Abgeordneter seinen Rechenschaftsbericht zu erstatten, wurde, wie die „Danz. Ztg.“ berichtet, demselben durch eine Deputation hiesiger Bürger, an deren Spitze sich die beiden Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung befanden, eine mit gegen 3000 Unterschriften bedeckte Dankadresse für seine Thätigkeit in der letzten Session des Reichstages überreicht. Die lithographisch hergestellte, mit Ansichten von Danzig verzierte und mit einem hübsch ausgestatteten Umschlag umgebene Adresse hat folgenden Wortlaut: „Die nachstehend unterzeichneten Wähler und Bürger des Stadtkreises Danzig fühlen sich gedrungen, dem Reichstags-Abgeordneten Herrn Heinrich Rickert für die große selbstlose Hingabe und Aufopferung, mit welcher derselbe während der letzten Session des deutschen Reichstages die Interessen und Wünsche der liberalen Wählerchaft seines Wahlkreises Danzig vertreten hat, und für sein thatkräftiges Auftreten gegenüber den neuesten rüchläufigen Bestrebungen auf dem Gebiete unserer Wirtschaftspolitik ihren wärmsten Dank und ihre volle Sympathie hiermit auszusprechen.“

Grandenz, 22. September. [Minister Maybach. Eisenbahnbrücke.] Freitag oder Sonnabend wird der Eisenbahnminister Maybach unsere Stadt besuchen, um die Wechselbrücke zu besichtigen. Wenigstens ist den Beamten der Dortmunder Union, welche den Oberbau leiten, die Weisung zugegangen, sich für diesen Fall Freitag bereit zu halten, oder vielmehr bis Freitag Alles so zu ordnen, daß der Minister nichts auszufügen findet. — Die letzte Lücke der Wechselbrücke ist nunmehr auch zugebaut worden, das Werk geht jetzt rasch seiner Vollendung entgegen. In etwa vierzehn Tagen gedenkt man schon die übliche Probe der Tragfähigkeit der Brücke vorzunehmen. Mehrere Locomotiven sollen zusammengeköpelt über die Brücke fahren; senkt sie dann die Fahrbahn nicht so tief, als sie es im Maximum darf, so können die Herren aus Dortmund sagen: Wir haben unsere Sache gut gemacht! (R. S. 3.)

H Culm, 23. September. [Vergiftung.] Gestern wurden in Unislaw zwei Kinder aus Stablewice beerdigt, welche in Folge Genußes von Stechapfel den Tod gefunden hatten. Sie waren längere Zeit hindurch ohne Aufsicht in den Kartoffelgärten umhergegangen, hatten von dem gräßlichen Gifte genossen und mußten nach kurzem Leiden, ohne daß anfänglich Jemand den Grund der Krankheit mußten, hilflos sterben.

— * 24. September. Heute fand in Folge einer Einladung des deutschen Wahlcomités eine Wählerversammlung statt, die jedoch nur von 53 Wählern besucht war.

Als Candidaten traten auch die Herren Gerichtsrath Gerhard, Rentier Dommes und Deichhauptmann Fenski.

Die beiden ersteren legten ihr Programm dar. Herr Gerichtsrath Gerhard gehört, wie er ausführte der „Fraktion Jordanbeck“ an,

während Herr Dommes gemäßigt liberal ist. Herr Fenski behauptete ein Programm nicht darlegen zu können, da er nicht vorbereitet sei! Bei einer vorgenommenen Abstimmung fielen 30 Stimmen auf Herrn Dr. Gerhard, 18 auf Herrn Dommes und 3 auf Herrn Fenski. Herr Dr. Gerhard wurde sodann als Candidat proclamirt. Bei der geringen Anzahl von Wählern, welche sich eingefunden hatte, dürfte das Resultat der Versammlung noch nicht als entscheidend betrachtet werden.

Thorn, Im II. Wahlbezirk Altstadt 79—166 sind in der gestrigen Versammlung der Urwähler durch große Majorität zu Wahlmännern vorgeschlagen: in der III. Abtheilung die Herren Bartlewski und Kuttler, in der II. Abtheilung die Herren Emil Dietrich und M. Rosenfeld, in der I. Abtheilung die Herren Dr. Bergenroth und Dauben. — Im IV. Wahlbezirk wurden vorgeschlagen für die I. Abtheilung die Herren E. Gude und J. Seepolt, für die II. Abtheilung die Herren E. Lambeck und Gerichtsrath Rudick, für die III. Abtheilung die Herren E. Schmiedeberg und Schiffbauer Gannott. — Im VI. Wahlbezirk wurde mit größter Majorität zu Wahlmännern vorgeschlagen: für die I. Abtheilung die Herren Dorau und Hey, für die II. Abtheilung die Herren Dr. Weisner und R. Hirschfeld und für die III. Abtheilung die Herren Mallon und Nathan Leifer. — Im VII. Wahlbezirk Altstadt Nr. 357—429 wurden vorgeschlagen in der III. Abtheilung Herr Drechslermeister Borkowski in der II. Abtheilung die Herren W. Hüdebrandt und Alex. Jacobi in der I. Abtheilung Herr Justizrath Scheda. — Im VIII. Wahlbezirk wurden vorgeschlagen: für die I. Abtheilung Herr E. Reiche, für die II. Abtheilung die Herren N. Cohn und Bau-Inspettor Sperl, für die III. Abtheilung Herr Wendisch.

— **Polnische Volksversammlung.** In einer vorgestern in Terespol abgehaltenen polnischen Volksversammlung wurde der Gutsbesitzer v. Nozycki als polnischer Candidat für den Kreis Schwes aufgestellt.

— **Examen.** Am Mittwoch haben acht Mädchen aus Thorn, welche theils an der höheren Töchterschule, theils in der Schule des Herrn Rector Hasenbalg unterrichtet wurden, in Marienwerder ihr Examen als Lehramts-Candidatinnen abgelegt. Alle haben das Examen gut bestanden; es sind dies die Fräulein: Adele Browe, Agnes Lau, Auguste Erdmann, Meta Neumann, Helene Selke, Ella Wentcher, Luise Wolf, Wanda Schönknecht.

— **Judenfreundliches.** In welcher Weise die Polen mit den Juden umgehen, davon nachstehend eine Probe. Die Gazeta Lorniska schreibt: „Unter großer Feierlichkeit fand am 15. d. Mts. in Czarnikau die Einweihung eines neuen jüdischen Tempels statt. Es versammelten sich Juden wie Mohn und Rabbiner mit und ohne Pessacks konnte man schockweise zählen. — Während des Gebetes neigten die beweglichen Juden die Köpfe und machten solchen Lärm, daß die Fenster des Tempels erklinkten. Dann hörte man mit einem Male vom Chore aus fröhliche Musik, „daß es war a Fraid.“ Den ganzen Tag hindurch war die Stadt von Knoblauch- und Zwiebelgeruch verpestet. Als am Abend ein Gastmahl gehalten wurde, trank ein jüdischer Advokat auf die Gesundheit des deutschen Kaisers und der Kaiserin und rühmte bis in die Wolken die Verdienste des Hauses Hohenzollern für das Jubelgeschlecht. Die Juden vor 70 Jahren und die heutigen Juden, welch' gewaltiger Unterschied. Heute giebt es fast gar keinen Unterschied zwischen den Juden und den Andersgläubenden. Deshalb werden die Juden, die wahrhaft conservativ sind, auch stets zum Kaiser und Reich halten. Es lebe Kaiser Wilhelm hoch! hoch! hoch! Auf dem Tempel befindet sich die Inschrift: Dieses Haus ist ein Gebethaus für alle Völker. — Jeden Sabbath wird für das Königl. Haus ein Gebet gehalten.“ — In Czarnikau wird Israel lange an diese glänzende Feierlichkeit denken! — setzt die Gazeta Lorniska hinzu.

— **Die Communal-Schule der Bromberger Vorstadt,** welche im Mai 1824 im Rämmererhause Nr. 11, durch den Oberbürgermeister Mellin begründet wurde, und damals unter Leitung nur eines Lehrers Namens Johann Arndt stand, zählte 27 Schüler resp. Schülerinnen, und besagter Lehrer hatte als Einkommen von jedem Kinde eines Eigentümers einen Silbergroschen und von dem Kinde eines Einwohners 1/2 Silbergroschen wöchentlich; ein mehr wie bescheidenes Einkommen. Im Jahre 1828 ging die Schule wieder ein, da Arndt an die Stadtschule berufen wurde, und sich kein anderer Lehrer zu der beneidenswerthen Stelle fand. Erst 1833 wurde wiederum eine Vorstadtschule im Rämmererhause Nr. 7 eingerichtet, woselbst dieselbe bis in die fünfziger Jahre verblieb. Von dort aus wurde die Schule in eigens dazu erbautem, geräumigem Schulgebäude in der Nähe der städtischen Ziegelei verlegt, woselbst sie sich

noch befindet, die Räumlichkeiten aber längst nicht mehr ausreichen. Gegen 450 schulpflichtige Kinder beiderlei Geschlechts werden in 6 Klassen von 6 Lehrern unterrichtet. Zwei Klassen-Zimmer sind in einem Privathause gemiethet, wofür die Kommune jährlich 720 M. Mithte zahlt. Die Kommune wird jetzt wiederum wohl einige Tausend Thaler daran wenden müssen, um auf dem, an die Schule anstoßendem städtischem Terrain, einen Erweiterungsbau auszuführen, obgleich bei dieser Schule einer Ausgabe von ca. 9000 M., nur eine Einnahme von 840 M. gegenübersteht, wozu der Staat auch nicht einen Pfennig zahlt. Und dabei wird noch von vielen Seiten behauptet, die Kommune Thorn thue Nichts für die allgemeine Bildung.“

— **Schulnachrichten.** Die Localaufsicht über die katholische Schule zu Turzno ist dem Pfarrer Rohde in Gremboczyn und die Localaufsicht über die katholischen Schulen zu Kynsk, Plywaczewo und Wielkafonka dem Pfarrer Bachler zu Schönsee übertragen worden und der bisherige Localschulinspector, Kreis Schulinspector Schröter hier selbst von diesem Amte entbunden worden.

— **Eisenbahnwesen.** In dem Preussisch-Thüringischen-Verbands-Verkehr tritt mit dem 1. October cr. der dritte Nachtrag in Kraft. Derselbe enthält ermäßigte Tariffätze für Station Arnstadt sowie Frachttätze für die neu in Verbund ausgenommene Stationen Plaue, Elgersburg und Almenau der Thüringischen Eisenbahn.

— **Herr Quasthoff,** Director einer großen Akrobaten-, Tänzer- und Athletengesellschaft, bestens bekannt durch die Vorstellungen, die derselbe vor 6 Jahren hierorts gab, beginnt am Sonnabend im hiesigen Stadt-Theater einen Cyklus von Vorstellungen.

— **Unterschlagung.** Der Speicherverwalter Emmermann, welcher in der Leibitser Mühle angestellt war, hat sich einer groben Unterschlagung schuldig gemacht. — Der jüdische Händler Jacobsohn aus Polnisch Lebitisch lieferte für die Mühle Getreide und überredete den E., bei jedesmaliger Lieferung von Getreide einen oder mehrere Wispel als mehr abgeliefert aufzuschreiben, wofür er dem Emmermann 50 M. pro Wispel Entschädigung zahlte. Der Inhaber der Mühle wurde jedoch auf den Schaden aufmerksam und ließ, um sich nun für den Schaden sicher zu stellen, den Händler Jacobsohn weiter Getreide liefern, bis er das defraudirte Quantum auf den Speicher hatte und rechnete dann mit Jacobsohn ab, indem er ihm die Wahl stellte, entweder den ihm noch zustehenden kleinen Betrag anzunehmen und zu quittiren, oder aber der königlichen Staats-Anwaltschaft zur Einleitung des Strafverfahrens übergeben zu werden. Jacobsohn zog vor zu quittiren und nun hat der Besitzer gegen den sofort entlassenen Emmermann den Strafantrag nicht gestellt, da er auf diese Weise sich vor Schaden geschützt hat.

— **Berichtigung.** In unserm gestrigen Bericht über einen Wolfenbruch mit Hagel sollte gesagt werden, daß die Roggenfaat, nicht die Roggenernte der betr. beiden Güter vernichtet sei.

Locales.

Strasburg, den 24. September.

— **Wahlversammlung.** Zu der heutigen Urwählerversammlung waren ca. 80 Personen erschienen, den Vorsitz führte Herr Rechtsanwalt Kallenbach. Nachdem von verschiedenen Urwählern die Wahlangelegenheiten erörtert worden, hatte die Versammlung in der Majorität beschlossen, nur einem liberalen Candidaten die Stimmen zu geben. Am Schlusse wurden aus den fünf Wahlbezirken Vertrauensmänner gewählt, die die Aufgabe haben, den Urwählern liberale Wahlmänner zur Wahl vorzuschlagen.

Vermischtes.

* **Ein originelles Bittgesuch,** welches an den Kaiser bei seiner neulichen Anwesenheit in Königsberg gelangt ist, dürfte das eines kleinen Regelmüchlers sein, der in seiner eigenen Schreibweise für seine „blutarmen“ Eltern bittet, aber nicht schlechtweg um eine Gabe, sondern der Kaiser möge die Gnade haben, seiner Mutter, die schon 21 Jahre lang als Mitspielerin bei zwei Lotterielosen der preussischen Klassenlotterie theilhaftig ist (die Nummern sind in dem Bittgesuche genannt), aber noch nie etwas gewonnen hat, die Freude zu gewähren, eines dieser Loose bei der nächsten Ziehung gewinnen zu lassen. Der kleine Bittsteller verspricht für die Erfüllung der Bitte, die er schon voraussieht, wenn er groß sein wird, für seinen kaiserlichen Herr kämpfen zu wollen, „wie es die Väter gethan haben.“

* **Gasochapparate.** Vor Kurzem brachten wir Zeichnung und Beschreibung eines Gasochapparats der geeignet war einen ganzen Kochherd zu ersetzen. In Dänemark sind viele Tausende davon in Gebrauch und besonders zeichnet sich die Stadt Kaskov auf der Insel Laaland in dieser Beziehung aus.

Die Stadt hat nur 3500 Einwohner, consumirt aber soviel Gas als Thorn und zwar zum Kochen. Holz und Kohlen sind dort nicht wesentlich theurer als hier und die große Verbreitung der Gasochapparate ist nur eine Folge der großen Bequemlichkeit die dieselben bieten. Das Gas zum Kochen wird dort allerdings 4 Pfennig pr. cbm. billiger verkauft, als das zur Beleuchtung.

* **Französische Ignoranz.** Welcher Unsinn französischen Zeitungen von ihren Korrespondenten über die Kaiserkrone in Straßburg berichtet wird, davon hier ein kleines Beispiel. Im „Gaulois“ lesen wir: „Ich habe Ihnen geschrieben, daß man seit einiger Zeit behauptet, Kaiser Wilhelm habe eine ganz besondere Neigung für die Kornblume, für diese Blume die in Deutschland sich so außerordentlich selten vorfindet und die man deshalb aus Frankreich für den Kaiser kommen läßt. Hier in Straßburg trägt alle Welt solche Kornblumen im Knopfloch.“ Die Kornblumen, die in Deutschland so selten sind, — welche vortreffliche botanische Kenntniß unseres Vaterlandes!

* **Daß das elektrische Licht** noch Vieles zu wünschen übrig läßt, beweist die Mittheilung eines englischen Fachblattes, wonach in der Druckerei der Londoner „Times“ die elektrische Beleuchtung, die dort vor einigen Monaten eingeführt war, wieder aufgegeben und das bewährte Gaslicht in sein Recht zurückberufen worden ist.

* **München, 25. September.** Die Preisjury für die internationale Kunst-Ausstellung hat ihre Thätigkeit beendet. 18 Medaillen I. Klasse, 24 Medaillen II. Klasse und 46 Diplome gelangen zur Vertheilung: Es erhielten Medaillen I. Klasse: Malerei: Deutschland: A. v. Werner, Defregger, A. Wenzel, Desterley. Oesterreich: Canon und Bassini. Belgien: Wauters. Frankreich: Bonnat Bouquereau, Laurens, Munkaszy. Bildhauerei: Deutschland: Diez, Frankreich: Dubois und Mercie. Architektur: Deutschland: Pauherisser, Kayser und von Großheim (Berlin). Oesterreich: Hasebauer. Zeichnungen: Deutschland: Leibl. — Ferner Medaillen II. Klasse: Malerei: Deutschland: Bochmann, W. Diez, Gahl, L. Gebhard, F. A. Kaulbach, Schönleber. England: Herkommer. Holland: H. W. Mesdög. Frankreich: Merjon, Morot. Rußland: Czochorski. — Bildhauerei: Deutschland: C. Vegas, Reimann und Schöneverf. Frankreich: Gantherin, Benoit. Architektur: Deutschland: Giese und Weidner, E. Langen, Ogen. Oesterreich: Neumann. Frankreich: Suisse und Duclos. Graphische: Deutschland: Burger, Dertel, Vogel. Frankreich: Dibler. Oesterreich: Sonnenberta. Zeichnungen: Deutschland: Bauernfeind.

Telegraphische Börsen-Devisen

Berlin, den 25. September 1879.

Fonds: Fest.	24. S.
Russische Banknoten	211,60
Warschau 8 Tage	210,80
Russ. 5% Anleihe von 1877	88,40
„ Orient-Anleihe „ 1879	60,00
Polnische Pfandbriefe 5%	64,20
do. Liquid. Pfandbriefe	56,70
Westpr. Pfandbriefe 4%	96,80
do. do. 4 1/2%	101,80
Kredit-Actien	457,00
Oesterr. Banknoten	173,55
Disconto-Comm.-Anth.	159,75
Weizen: gelb Sept.-Okt.	213,00
April-Mai	226,00
Roggen: loco	140,00
Sept.-Okt.	140,00
Novbr.-December	142,50
April-Mai	152,50
Rübsöl: Sept.-Okt.	50,40
April-Mai	53,80
Spiritus: loco	53,70
Sept.-Okt.	53,70
April-Mai	53,20
Discont 4%	
Vombard 5%	

Getreide-Bericht von S. Rawitzki

Thorn, den 25. September 1879.

Wetter: schön.
Weizen: höher, bunt klamm 180 M., hell, etwas klamm 190—192 M., dito trocken 200 M. pr 2000 Pfd.
Roggen: sehr gefragt, fast ohne Zufuhr, poln. und inl., etwas befeht 134 M., do., guter 136—137 M. pr 2000 Pfd.
Gerste: matt, abfallende Waare schwer veräußlich, inl. Brauwaare 138—144 M., do., schmalkörnig 122—130 M.
Hafer: slaw, russischer, hell 118—120 M.
Winterrübsen: slaw, inl. und poln. 200 bis 210 M., russischer 193—197 M.
Erbf. ohne Geschäft.
Rüböl: 6,20—7 M.

Spiritus-Devisen.

Königsberg, den 25. September 1879

(v. Bortatius und Grothe.)

Loco	54,25	Bef.	53,75	Gld.	53,75	beg.
August	54,25	„	54,00	„	„	„

Wassertransport auf der Weichsel.

Am 25. September eingegangen: Zedler, von Abraham-Rambow an Abraham Danzig 2 Krafen, 10 000 Kiefern-Schleper, 15 000 Eichen-, 8500 Kiefern-Schwellen, Lipschütz, von Adler-Mlanow an Odre-Ordre 3 Traften, 4500 Kiefern-Mauerl.; Wiener, von Ehrlich-Neuhoff an Beder-Schulitz 1 Trafte, 3000 Kiefern-, 200 Eichen-Schwellen.

Wasserstand am 25. Septbr. Nachm. 3 Uhr 1 Fuß 10 Zoll.

